gieße man höchstens Morgens oder Abends, sonst immer mit abgestandenem.

Der Rasen dürfe nie mit vollem Grase den Winter überdauern. Nachdem man ihn gemäht, bestreue man ihn mit Composterde oder Torfdünger.

Bei ganz schwerem Thonboden, der leicht rissig wird, mische man das Gras mit Gerste. Diese beschatte es und verhindere die Risse.

Als Ersatz für Rasen sei Immergrün (Vinca) zu verwenden, ferner: Epheu, Veilchen und für das Frühjahr: Waldmeister und Maiblumen.

In der Debatte wird gewarnt, Rasen bei hellem Sonnenschein zu gießen, ein Mähen alle 8—12 Tage, wenigstens dann, wenn sich die Blätter krümmen, sei rathsam. Jungen Rasen solle man nicht mit der Maschine schneiden.

Herr Lackner constatirt, daß Rasen da leicht ausfriert, wo er von abgefallenem Laube bedeckt wird. Dieses sei im Herbst abzuharken. Redner tritt der Ansicht entgegen, daß Epheu den Bäumen schade. In Florenz habe er einen Park gesehen, in dem die Bäume mit uraltem Epheu bedeckt gewesen seien.

Herr Rechnungsrath Krug referirt als Vorsitzender einer Commission über die den Schutz des Sperlings betreffenden Gesetze in den einzelnen deutschen Staaten. Referent hat mit großem Fleiß hierin ein nahezu erschöpfendes Material gesammelt und folgte die Versammlung mit sichtlichem Interesse dem hochinteressanten Vortrage. Seitens der Commission wird beantragt, das Material in einem Promemoria zusammenzufassen und der Petition an den Reichstag um Aufhebung des Schutzes für den Sperling beizugeben. Der Verein beschloß demgemäß und soll dieses Promemoria in der nächsten Sitzung der Berathung unterliegen.

Nach Erledigung des Fragekastens wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Lankwitz. Vortrag des Landtagsabgeordneten Herrn Dr Cremer. (Schluß aus Nr. 19.)

Herr Henschel-Lichterfelde fragt, was sich wohl der Herr Abg. in Bezug auf ihn dabei gedacht habe, als er sagte, aus „Rücksicht auf den betreffenden Herrn" wolle er den Namen dessen nicht nennen, der die Hausirer zu den Edelsten und Besten der Nation zählt.

Herr Dr. Cremer. Gar nichts habe er sich dabei gedacht, auch sich nichts denken können da er nicht die Ehre gehabt, den Herrn Interpellanten zu kennen.

Herr Lehrer Bels (Marienfelde) hat bisher an das Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes und ähnlicher socialen Reformen nicht glauben können, weil er nicht gewußt habe, woher das Geld zu nehmen sei. Der Herr Abg. habe jedoch an der Finanzlage des Staates und den wirthschaftlichen Verhältnissen nachgewiesen, daß es vorhanden sei. Er sei davon befriedigt. Früher habe er nicht zu den Freunden des Herrn Abg. gehört. Seit jedoch Herr Dr. Cremer jüngst im Abgeordnetenhause als Katholik seinen patriotischen Standpunkt gegenüber dem Centrum zur Geltung gebracht habe, zähle er sich zu seinen Anhängern. (Lebh. Bravo!)

Herr Mielinowski-Lichterfelde will von positiven Reformen nichts gehört haben. (Gelächter und Zeichen allgemeinen Erstaunens.)

Abg. Dr. Cremer. Fast zwei volle Stunden habe er die Geduld der Zuhörer in Anspruch genommen, die organischen Reformen und Schöpfungen auf dem Gebiet der productiven Stände zu begründen und zu beleuchten. (Lebhafte Zustimmung.)

Jedes dieser Gebiete erfordere mehrere Vorträge, um es zu erschöpfen, geschweige daß man alle in so kurzer Spanne bis in's Specielle behandeln könne. In der Discussion stehe es ja Jedem frei, durch solche Specialitäten den Vortrag zu ergänzen.

Herr Lehrer Raschke (Steglitz) interpellirt den Abg. über seine Stellung zum Lehrerpensionsgesetz.

Im Jahre 1876 hätte der Vorstand des deutschen Lehrer-Vereins bei dem Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei eine Unterredung wegen der Schulfrage gewünscht. Das betreffende Comité habe indeß kurz geantwortet, daß es keinen Auftrag habe, über „Programme einzelner Stände" in Unterhandlung zu treten. Redner fragt ob der Herr Abg. sich auch geniren würde, ev. mit Ständen zu unterhandeln.

Abg. Dr. Cremer erkennt die Dringlichkeit eines Lehrerpensionsgesetzes nach allen Richtungen hin an. Bei dem bekannten Steuererlaß von 14 Millionen habe er sich bei verschiedenen Parteien bemüht, davon 4 Mill für den Lehrerpensionsfonds zu reserviren, indeß ohne Erfolg. Standesbewußtsein Standesehre seien nur da, wo der Stand ein festes organisches Gefüge zur Stärkung nach Innen, zum Schutz nach Außen habe. Gern wolle er mit solchen Ständen in Unterhandlung treten, wie er ja auch bereits die Bildung derartiger wirthschaftlicher und sozialer Fundamente nach Kräften empfehle und unterstütze

Herr Ingenieur Born (Lichterfelde) findet die Gewerbefreiheit für den Arbeiter sehr zweckmäßig, ebenso die Theilbarkeit der Bauergüter.

Abg. Dr. Cremer: Es müsse genau unterschieden werden zwischen Handwerker und Arbeiter. Der Handwerker sei für Innungen, weil diese seinem wirthschaftlichen Bedürfniß entsprächen, die Association der Arbeiter erfordere andere Formen, deshalb werde der Arbeiter für sich keine Innungen fordern. Den zweiten Punkt anlangend, fragt es sich, ob solche Zertheilung des Grundbesitzes durch Jahrhunderte den Besitzern etwas nützt. Ein wirthschaftlich intact gebliebenes Mitglied giebt jedenfalls der Familie einen stärkeren Rückhalt, als die gleichmäßige Verarmung aller.

Herr Mielinowski (Lichterfelde) kann nicht einsehen, daß Hypothekenschulden in unkündbare Renten umgewandelt werden können.

Abg. Dr. Cremer. Dies könne nur auf Grund eines Gesetzes geschehen. Wenn dies früher möglich gewesen wäre, könne es jetzt nicht unmöglich sein.

Herr Henschel (Lichterfelde) greift den Schutzzoll an und klagt die Regierung an, daß sie durch Zölle und Rückvergütungsprämien für exportirtes Eisen dem Verein der Großindustriellen es ermögliche, 100 M. Eisen für 160 M.*) zu verkaufen und dadurch dem Volke 24 Mill. aus der Tasche zu ziehen. Deshalb könne kein Geld für Lehrer sein.

Abg. Dr. Cremer erklärt, daß sich der Herr Vorredner an die falsche Adresse gewendet habe. Er (Redner) stehe nicht hier als Vertreter der Regierung, sondern des Kreises. Er werde die Sache eingehend prüfen und, falls sich ein Mißbrauch herausstelle, der erste sein, der ihn zur Sprache bringt.

Herr Henschel (Lichterfelde) nimmt darauf die Regierung gegen eine Aeußerung des Abg. Cremer in Schutz, daß sie Zinsgarantieen für Privat-Eisenbahnen übernommen habe. Die Linien seien sonst nicht gebaut worden.

Abg. Dr Cremer erklärt, die Regierung nicht angegriffen, sondern nur constatirt zu haben, daß so etwas geschehen. Dem Arbeiter und Handwerker werde liberalerseits eine derartige Unterstützung als „Almosen" abschmeckig gemacht, da habe er nur damit sagen wollen Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig!

Inzwischen ist — es ist etwa 9 Uhr — ein Antrag auf Schluß eingelaufen, der mit überwiegender Majorität angenommen wird. Unmittelbar darauf gingen zahlreiche Beitrittserklärungen zum Conservativen Verein für Steglitz und Umgegend ein.

Nicht nur die Irrenanstalt zu Dalldorf und die meisten der Berliner Privat-Irrenanstalten leiden an außerordentlicher Ueberfüllung mit Kranken, sondern auch die Provinzial-Irrenanstalten zu Sorau und Eberswalde haben sich bei der steten Zunahme der Zahl der Geisteskranken in der Provinz Brandenburg, nach dem Bericht des Provinzial-Ausschusses als nicht mehr ausreichend erwiesen. Auf Grund eines Beschlusses der Provinzial-Behörde sollen diese beiden Anstalten vergrößert werden und es soll diese Vergrößerung sofort in Angriff genommen und noch in dem nächsten Etatjahre durchgeführt werden. — Aus der städtischen Anstalt werden wegen Ueberfüllung allwöchentlich Krankentransporte in Privat-Heilanstalten abgegeben. In der Maison de santé zu Schöneberg, wo eine besondere Abtheilung für städtische Irre unterhalten wird, ist diese derartig gefüllt, daß die Verwaltung die Mittheilung hat nach Dalldorf gelangen lassen, daß dort höchstens noch 20 Kranke Unterkommen finden können.

Neuendorf bei Potsdam. Auf den Ruinen der im vorigen Jahre hierselbst abgebrannten Arend'schen Actien-Spinnerei, wird eine neue Spinnerei von einer englischen Gesellschaft, die das Grundstück zu kaufen beabsichtigt, erbaut werden. Die Fabrik soll bis auf 1000 Spindeln vergrößert werden.

Vergleichende Anbau-Versuche mit 89 verschiedenen Kartoffel-Sorten im Jahre 1882.

Mitgetheilt von F. Heine, zu Rittergut Emersleben bei Halberstadt.

IV.

Wie in früheren Jahren zeigen auch dieses Mal diese Beobachtungen gar auffallende Verschiedenheiten, doch bestätigen dieselben für die große Mehrzahl der bereits in den regenreichen Jahren 1879 und 1880 geprüften Varietäten größtentheils die damaligen Erfahrnngen hinsichtlich der Reifezeit und Widerstandsfähigkeit gegen die Krankheit.

Es hat sich indessen auch in dem verhältnißmäßig ungünstigen Jahre 1882 abermals die schon früher beobachtete Thatsache herausgestellt, daß keineswegs die gesteigerte Widerstandsfähigkeit der oberirdischen Organe einen sichern Schluß zuläßt auf eine der längeren Vegetations-Dauer entsprechende quantitative Erhöhung der unterirdischen Ernte-Producte.

Eine Vergleichung der vorstehenden Vegetations-Beobachtungen mit den nachfolgenden Ernte-Ergebnissen zeigt im Gegentheil auch dieses Mal wieder, daß keineswegs immer die am zeitigsten absterbenden Sorten auch die geringsten Knollen-Mengen lieferten, daß vielmehr sowohl die mittleren als die frühen Varietäten, zu welchen übrigens, auch die als „mittelfrüh" bezeichneten ausnahmslos zu zählen sind, ebenso wie die späten sich unter den besten und ertragreichsten der ganzen Reihe auch in diesem Jahre wieder ziemlich gleichmäßig vertheilt finden.

Schon vor drei Jahren konnte ich berichten, daß unter den frühen und mittleren Sorten, die nicht allzu schnell von der Krankheit befallenen höhere Ernten und gesundere Knollen geben als die derselben schnell erliegenden und früher absterbenden, daß hingegen unter den späten Sorten nicht gerade die am längsten grün gebliebenen die besten Erträge lieferten solche vielmehr von denjenigen erzielt wurden, die zwar eine Zeit lang, doch nicht allzulange, der Krankheit Widerstand geleistet hatten.

Nach den wiederholt gleichbleibenden Erfahrungen, die ich nun während der sechsjährigen Dauer meiner Anbau-Versuche gesammelt habe, möchte ich heute dieses Urtheil etwa folgendermaßen modificiren. Auf den milden, warmen Böden Mittel-Deutschlands in günstiger Höhen-Lage geben nicht die hervorragend widerstandsfähigen, spät reifenden Sorten die besten Erträge, sondern die schneller vegetirenden mittleren, die spätesten Varietäten hingegen mit ihrer zwar spät beginnenden, aber länger andauernden Entwickelung zeigen ihren wahren Werth erst unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen und vor Allem auf schweren, undurchlassenden, kälteren Aeckern. Auf diesen entwickeln sich die weniger kräftigen Sorten anfangs zu langsam und sterben dann zu früh ab, ehe sie die ihnen dort beschiedene kürzere Vegetations-Periode im Frühsommer zur völligen Entwickelung ihrer oberirdischen Organe hinlänglich benutzen konnten.

Nur dieser Umstand macht es mir erklärlich, daß die in Emersleben gerade beim Anbau der hervorragend widerstandsfähigen Sorten gewonnene Versuchs-Resultate so häufig von den Ergebnissen abweichen, welche derjenige deutsche Züchter, der vor Allem diese Widerstandsfähigkeit als seinen obersten Züchtungs-Grundsatz aufstellt, Herr W. Paulsen auf Nassengrund, erzielt hat. Manche der in Emersleben sehr dankbaren mittelfrühen und mittelspäten Varietäten hat sich im Lippe'schen für den meist schwerern, von Wäldern umgebenen, feuchtern und kältern Boden durchaus ungeeignet erwiesen; andererseits aber sind die dort bewährten spätest ausdauernden Sorten bei mir meist von den schneller reifenden geschlagen worden.

Dieser Umstand trifft namentlich zu bei den drei noch namenlosen Paulsen'schen Neu-Züchtungen „Nr. 1", „Nr. 16" und „Nr. 22" sowie vor Allem bei dessen „Hertha" Letztere Sorte hat in verschiedenen Gegenden hervorragend hohe Erträge geliefert, so z. B. rühmt in der Provinz Westfalen der Landwirth Caspar Bornemann-Heilf zu Wenholthausen bei Eslohe den 25 bis 35fachen Ertrag der Saat in 1882 erzielt zu haben, bei mir hingegen hat sich „Hertha" nur im ersten Anbau-Jahre (1880), wo ich eine für ein maßgebendes Urtheil allzukleine Fläche nur damit bepflanzen konnte, ausgezeichnet und die qualitativ erste Stufe erklommen, in 1881 sank sie jäh auf die 72ste Stufe hinab und hat sich auch in dem den späten Sorten sonst so günstigen Jahre 1882 nur bis zur qualitativ 67sten, quantitativ 66sten der ganzen Reihe wieder emporzuschwingen vermocht, so daß, zumal ich auch bei einem größern Anbau-Versuche auf einer andern Breite von derselben eine weit unter mittlerem Durchschnitt bleibende Ernte erzielte, für die warmen milderen Böden von dieser Sorte Anbau ich genau ebenso abrathen zu müssen, wie solchen für alle schweren, kälteren Lagen empfehlen zu können glaube.

Aber auch eine frühere, zeitig reifende Neuheit möchte ich hier gleich noch ganz besonders hervorheben, für welche die Resultate des Jahres 1881 so große Hoffnung erweckt haben die „Frühe Nassengrunder", jene Sorte, welche meine 1880er These umzustoßen bestimmt scheint, daß eine wirklich frühe Kartoffel, die mit reichem quantitativem Ertrage einen hohen Stärkegehalt verbindet, bisher nicht gezüchtet sei auch nicht züchtbar zu sein scheine.

Diese Sorte hat sich in 1882 unter den für alle Früh-Kartoffeln besonders ungünstigen Verhältnissen bei mir über Erwarten gut gehalten und steht in qualitativer Hinsicht als dritte, in quantitativer als siebente in der letztjährigen Reihe da, sie berechtigt also zu den besten Hoffnungen mehr wie je, nur hat sich bei ihr als tadelnswerth in diesem Jahre hier die Eigenschaft herausgestellt, eine große Menge kaum zölliger Knollen zu bilden, und dürfte dieses in Verbindung mit dem Umstande, daß ein nicht unerheblicher Procent-Satz kranker Knollen bei ihr sich fand, doch noch einige Vorsicht angezeigt erscheinen lassen, ehe allzu schnell mit Anbau derselben im Großen vorgegangen wird.

Trotzdem aber glaube ich, daß wir in der „Frühen Nassengrunder" eine sehr schätzbare, ziemlich frühe Kartoffeln-Sorte erhalten haben, welche für viele Verhältnisse höchst wichtig werden kann, und welche noch immer aus dem Grunde zu den besten Hoffnungen auf Besiegung vieler Concurrentinnen berechtigt, weil sie im Stärkegehalt, nicht allein der absoluten Menge desselben pro Morgen, sondern auch der relativen in der Knolle, sämmtliche sonstige wirklich frühe Kartoffeln-Sorten auch in 1882 wie in 1881 ausnahmslos geschlagen hat, selbst die sonst sehr stärkereiche „frühe Blaue."

Gerade diese Beobachtungen, welche ich bei den soeben besprochenen beiden ziemlich extremen Sorten, der zeitigen „Frühen von Nassengrund" und der sehr späten „Hertha" gemacht habe, bestätigen abermals meine schon wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß, wie eine schlechte Ernte noch kein Verdammungs-Urtheil über eine Neuheit rechtfertigt, so andererseits eine hohe Ernte nur einen höchst unsichern Maßstab für die Güte einer solchen abzugeben vermag, ja daß selbst zwei gute Ernten noch nicht genügen, um dieselbe zuversichtlich als bewährt empfehlen zu können, daß es vielmehr eines längern, m. E. mindestens vierjährigen Versuchs-Anbau's bedarf, ehe mit Sicherheit eine neue Züchtung für die Feld-Cultur im Großen empfohlen werden kann.

(Fortsetzung folgt).

---

*) Abgesehen, daß diese Zahlen einer Prüfung unterzogen werden müssen, liegt hier jedenfalls der Fall vor, daß um jeden Preis die Positionen im Auslande gehalten werden müssen. So geben z. B. die Hochöfen, um die Drahtwalzwerke exportfähig zu erhalten, aus freien Stücken an diese das Roheisen um 4 Mark billiger ab, als sie es sonst verkaufen. Vorausgesetzt, daß Herr H. richtig referirt hat, würde die Regierung nur einem patriotischem Impulse gefolgt sein. Daß es sich hier nicht in dem Maße um die Tasche des Volkes handeln kann, ist klar. Uns interessirt mehr, daß die betreffenden Arbeiter recht viel Verdienst haben und nicht zu feiern brauchen. Das würde dem Volke mehr als 24 Millionen kosten. Herr Henschel ist wohl zu sehr geborener Freihändler, als daß er diesen Umstand hätte ins Auge fassen können. D. Red.

Redacteur Rob. Rohde. Druck und Verlag von Rohde, Berlin W., Potsdamerstraße 26b.